
Inhalt

Vorwort	9
I „Von den Juden und ihren Lügen ...“	
(Martin Luther, 1543)	15
Luthers antijüdische Äußerungen	17
Exkurs: Begriffsklärung Antijudaismus und	
Antisemitismus	39
Die Berufung auf Luthers Judenfeindschaft in der Zeit	
des Nationalsozialismus	44
Veröffentlichungen außerhalb der Kirche	45
Veröffentlichungen innerhalb der Kirche	54
II „Wir haben von D. Martin Luther gelernt,	
dass die Kirche der rechtmäßigen staatlichen	
Gewalt nicht in den Arm fallen darf“	
(Generalsuperintendent Otto Dibelius, 1933) ...	65
Hitlers Machtübernahme und	
die evangelische Kirche	66
Exkurs: Bekennende Kirche im Überblick	77
Kirchliche Reaktionen auf die Ausgrenzung	
der Juden (1933–1935: 1. Phase)	88
Vielfältige Reaktionen aus dem Jahre 1933 –	
Kirchenleitungen, Deutsche Christen,	
Vorläufer der Bekennenden Kirche	93
Bekennende Kirche ab 1934	106
Kirchliche Reaktionen auf die Entrechtung	
der Juden (1935–1938: 2. Phase)	113
Die Denkschrift von Elisabeth Schmitz 1935/1936	114

Die Denkschrift an den Führer 1936 und die Bekennende Kirche	121
Exkurs: Zur Biografie von Elisabeth Schmitz	132
III „An Luthers Geburtstag brennen in Deutschland die Synagogen“ (Landesbischof Martin Sasse, 1938)	
Kirchliche Reaktionen auf die Reichspogromnacht 1938	141
Deutsche Christen und Bekennende Kirche	144
Proteststimmen einzelner evangelischer Christen – Elisabeth Schmitz, Helmut Gollwitzer und andere Prediger (Immer, von Jan), Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer	156
IV „Gewiss fällt es der Evangelischen Kirche nicht ein, dem Staat bei seinem Kampf gegen den unheilvollen Einfluss des Judentums in die Arme zu fallen ...“ (Landesbischof Theophil Wurm, 1939)	179
Kirchliche Reaktionen auf das Ausstoßen der Juden (1938–1941: 3. Phase)	179
Äußerungen aus dem Frühjahr 1939	180
Äußerungen ab Kriegsbeginn, Herbst 1939	186
Ein Zeichen am Fuße der Wartburg: Institut zur „Entjudung von Kirche und Christentum“	190
Kirchliche Reaktionen auf die Vernichtung der Juden (1941–1945: 4. Phase)	198
Deutsche Christen und Deutsche Evangelische Kirche .	199
Bekennniskreise	201
„Stunde Null“ 1945: Bilanz und Fragen	214
V „... nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt“ (Stuttgarter Schuldbekennntnis, 1945)	222

Die evangelischen Bekenntnisse der unmittelbaren Nachkriegszeit:	
EKD 1945, Sozietät 1946, Bruderrat 1947	225
„Nachträge“ zur Judenfrage:	
Bruderrat 1948, EKD 1950	236
VI „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich!“ (Paulus)	242
Wegbereiter einer Neuorientierung im Verhältnis zwischen Christen und Juden bis 1978/1980	243
Personen im Dialog: Albrecht Goes, Martin Buber, Helmut Gollwitzer, Schalom Ben Chorin, Eberhard Bethge, Pinchas Lapide	243
Initiativen zur Verständigung und Versöhnung	256
Rheinischer Synodalbeschluss 1980 – Mitverantwortung und Schuld am Holocaust	262
Umdenkprozess in der evangelischen Kirche bis heute	267
Konsequenzen für die Gemeindepraxis	272
Gottesdienst und Bildungsarbeit	273
Kirchliches Gedenken an die Reichspogromnacht	278
Umgang mit Synagogen	281
VII „Luthers Judenfeindschaft ist ein Irrweg“ – Ein Beitrag zum Luther-Reformationsjubiläum bis 2017?	290
Bewertung von Luthers Judenfeindschaft	292
Kirchliche Ansätze zu einer kritischen Sicht von Luthers Judenfeindschaft	300
Von der Notwendigkeit einer Absage an Luthers Judenfeindschaft durch die Evangelische Kirche in Deutschland	306
Nachwort Psalm 126	311
... in der Übersetzung Martin Luthers	311
... in der Übersetzung Martin Bubers	312

Anmerkungen	313
Literatur	347
Bildnachweis	352

Vorwort

zur ersten Auflage

Es begann mit einer Frage nach dem Gottesdienst, den ich am 9. November 2008 in unserer Friedenskirche zum Gedenken an die Reichspogromnacht vor siebzig Jahren gehalten habe. Eine 72-jährige Frau kommt auf mich zu: „Ja, stimmt das wirklich mit dem Judenhass von Luther?“ Und: „Haben Sie mir da etwas zum Nachlesen?“

Ich finde nichts Geeignetes und stelle schließlich ein paar Kopien zusammen. Durch Gespräche mit anderen verstärkt sich mein Eindruck, dass in unseren Gemeinden nicht sehr viel bekannt ist über Luthers Judenfeindschaft und ihre Wirkungsgeschichte im Dritten Reich sowie über die Reaktionen in der evangelischen Kirche auf die Judenpolitik der Nationalsozialisten. Haben die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse und die vielen Bücher zu diesem Thema nur wenige Interessierte erreicht?

Dabei geht es um eine zentrale Frage, die für uns als Christen in Deutschland eine brennende bleiben muss, auch wenn wir sie nie abschließend werden beantworten können:

Warum konnte diese Zerstörung jüdischen Lebens geschehen inmitten eines christlichen Kulturvolks, in-

mitten eines Landes, das sich zugute hält, das Land Luthers und der Reformation zu sein?

Als Nachgeborene – Jahrgang 1955 – steht es mir nicht zu, das Verhalten der Kirchen und vieler Christen im Dritten Reich selbstsicher zu verurteilen. Aber ich frage mit Erschrecken: „Warum?“ Diese „Warum“-Frage bricht immer wieder in mir auf, seit ich 1974 mit Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste zwei Wochen in der heutigen Gedenkstätte von Auschwitz war – und auch dann, als im November 2008 Mieciu Langer in unserem Kirchenraum seine persönliche Geschichte des Holocaust erzählte.

2008 war beim 70-jährigen Gedenken an die Reichspogromnacht viel zu hören vom Schweigen der evangelischen Kirche und vom Widerstand der Bekennenden Kirche gegen den Nationalsozialismus. Wenn man genauer hinschaut, dann kann man aber wahrnehmen, dass es in der evangelischen Kirche insgesamt sogar auch ausdrückliche Zustimmung zur Judenpolitik der Nationalsozialisten gegeben hat, selbst noch zur Reichspogromnacht.

Sicher wurde in der Bekennenden Kirche überwiegend geschwiegen, aber nicht nur aus Angst, sondern auch aus Überzeugung, denn bei den evangelischen Christen in Deutschland bis weit hinein in die Bekennende Kirche gab es eine verbreitete tief sitzende anti-jüdische Einstellung. Und diese konnte sich unter anderem auf Luther berufen. Er selbst hatte seinerzeit sogar zur Zerstörung der Synagogen geraten.

Auch wenn die Bekennende Kirche nicht in die allgemeine Begeisterung für den nationalsozialistischen Staat eingestimmt hat, richtete sich ihr Widerstand nicht gegen das Unrechtsregime, sondern vor allem gegen nationalsozialistische Übergriffe auf die Freiheit von Kirche und Theologie, und Solidarität gab es nur gegenüber getauften Juden. Nur wenige einzelne Personen aus den Kreisen der Bekennenden Kirche haben gegen die Judenverfolgung protestiert und Juden geholfen, aber sie wurden weitgehend alleingelassen und blieben ohne Rückendeckung in ihrer Kirche. Zu ihnen gehörte auch die bis vor kurzem unbekannte Berliner Studienrätin Elisabeth Schmitz.

Das mündet in die Frage: Wie verarbeitet die evangelische Kirche nach 1945 ihr Verhalten gegenüber den Juden während der Zeit des Nationalsozialismus?

Es dauerte Jahre, bis die mangelnde Solidarität mit den Juden als Schuld erkannt wurde. Und es brauchte Jahrzehnte, bis in Theologie und Kirche eine inhaltliche Abkehr vom traditionellen Antijudaismus vollzogen wurde.

Eine prägnante und verbindliche Distanzierung von Luthers Judenfeindschaft durch die Evangelische Kirche in Deutschland steht noch aus.

Als die Evangelische Kirche in Deutschland am Reformationsfest 2008 – nur wenige Tage vor dem Gedenken an die Reichspogromnacht vor siebzig Jahren – eine Lutherdekade ausruft, die bis zur fünfhundertjährigen Wiederkehr des Thesenanschlags am

31. Oktober 2017 dauern soll, sucht man vergeblich nach einem entsprechenden Wort.

Aber wie können wir heute in Deutschland Luther feiern, ohne seine furchtbaren Äußerungen zu den Juden als Irrweg zu erklären?

All diese Fragen haben mich nicht losgelassen. Und so ist daraus nun ein Buch geworden. Darin geht es um Luther, den Protestantismus und die Juden vor und nach 1945.

Inhalt des 1. Kapitels sind Luthers judenfeindliche Äußerungen, die im Dritten Reich eine nicht unbedeutende Rolle spielten.

Im Zentrum der Kapitel II–IV steht die von den Nationalsozialisten so genannte Reichskristallnacht, die aber nicht ohne den Zusammenhang der 12-jährigen nationalsozialistischen Judenpolitik dargestellt werden kann. Diese Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 markiert zeitlich ungefähr die Mitte des Dritten Reichs, und in den Zerstörungen dieser Nacht „kristallisiert“ sich der Antisemitismus der nationalsozialistischen Ideologie. Die brennenden Synagogen, die zerbrochenen Fensterscheiben, die auf die Straßen geworfenen Möbel, das war für alle in Deutschland sichtbar und hat sich als Bild für die Gewalt gegen Juden eingepägt.

Und in der Reaktion der Christen auf die Zerstörung der jüdischen Gotteshäuser „kristallisiert“ sich der Antijudaismus der kirchlichen und gerade auch der lutherischen Tradition. Wenn seit Jahrhunderten die Tempelzerstörung als göttliche Bestrafung der Juden ge-

predigt wird, ist der ausbleibende Protestschrei der „Protestanten“ gegen die Zerstörung der jüdischen Gotteshäuser nicht überraschend.

In den Kapiteln V–VII wird der Weg der evangelischen Kirche in Deutschland nach 1945 aufgezeigt bis zur Erkenntnis der Mitverantwortung, bis zur Überwindung der „christlichen“ Judenfeindschaft und bis zur nötigen Distanzierung von Luthers entsprechenden Schriften und Predigten.

Schließlich geht mein herzlicher Dank an alle, die die Entstehung dieses Buches ermutigend begleitet haben. Er gilt Prälat i. R. Paul Dieterich, der das Manuskript nicht nur begutachtet, sondern die Arbeit durch wichtige Impulse bereichert hat. Ebenso Pfarrerin i. R. Dietgard Meyer, die als Zeitzeugin und frühere Freundin von Elisabeth Schmitz die entsprechenden Passagen kritisch und konstruktiv gegengelesen hat. Ausdrücklich möchte ich auch der Calwer Verlag-Stiftung und namentlich Andrea Scholz-Rieker als Lektorin für ihre hilfreiche Unterstützung danken.

Und nicht zuletzt haben viele aus dem Freundeskreis und der Familie durch ihr Interesse das Schreiben gefördert, ganz besonders Brigitte Wendeberg. Bei unzähligen Tischgesprächen und aufgrund ihres intensiven Manuskriptlesens hat sie mir darüber hinaus wertvolle Rückmeldungen gegeben. All das hat dazu beigetragen, dass das Buch auch für Nichttheologen verständlich bleibt.

Albstadt-Ebingen, im November 2011 Sibylle Biermann-Rau

Vorwort

zur zweiten Auflage

Die Resonanz auf dieses Buch macht eine zweite Auflage nötig. Sie ist im Wesentlichen unverändert, so dass der Seitenumbruch weitgehend beibehalten werden konnte. Druckfehler wurden beseitigt und ein paar Formulierungen präzisiert, ebenso wie einige Anmerkungen und das Literaturverzeichnis.

Eine inhaltliche Änderung bezieht sich auf den Brief von Elisabeth Schmitz vom 15. 11. 1938 (S. 158f. und Anmerkung 229): Andreas Pangritz/Bonn machte mich darauf aufmerksam, dass entgegen seiner bisherigen Annahme Schmitz unmittelbar nach der Reichspogromnacht nicht Gollwitzer, sondern Pfarrer von Rabenau kontaktiert und ihm diesen Brief geschrieben hat.

Albstadt-Ebingen, im November 2013 *Sibylle Biermann-Rau*